

Sitzungs-Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin
am 16. April 1867.

Director: Herr Professor Beyrich.

Der Vorsitzende besprach zuerst eine ansehnliche Reihe werthvoller Abhandlungen portugiesischer Gelehrter aus Lissabon, die als Geschenk durch Hrn. Dr. Jagor, Mitglied der Gesellschaft eingesandt waren.

Hierauf machte Herr Professor Sartorius von Waltershausen aus Göttingen, welcher als Gast anwesend war, einige Mittheilungen über die Charaktere des Haidingerit's, welchen er neuerlich in Joachimsthal zu erwerben und zu untersuchen Gelegenheit hatte, ferner über Silberkies oder Argentopyrit, über Laurit oder Schwefel-Ruthenium und über das Vorkommen des Brookit in vulkanischen Gesteinen des Aetna, auf Stromboli und am Vesuv.

Herr Ehrenberg gab zuerst einige Erläuterungen über die Einrichtung der Sitzungsberichte der Gesellschaft und übergab dann seinen gedruckten Aufsatz: „Betrachtungen über das noch unbekannte Leben am Nordpol,“ welcher in der Berliner Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde dieses Jahres abgedruckt ist und einen Auszug eines auf amtliche Veranlassung im vorigen Jahre von ihm erstatteten Berichtes über die Aufgabe für eine Nordpolexpedition darstellt.

Hieran schloß derselbe eine Mittheilung über die warmen Quellen von Neuenahr. In medicinischer Beziehung seien zwar diese Quellen als neue Heilquellen am linken Rheinufer im Ahrthal bei Remagen sowohl in den medicinischen Zeitungen in Berlin als in den öffentlichen Blättern von Cöln, besonders nach des Kurarztes Sanitätsraths Dr. Weidgen und anderer Aerzte Darstellung vielfach besprochen; auch seien sie durch den Berghauptmann Nöggerath in der Berg- u. Hüttenmännischen Zeitung geognostisch gründlich erläutert worden. Da der Vortragende selbst im vorigen Jahre dort durch die stets milde Luft während mehrerer Monate eine wesentliche Verbesserung seiner Gesundheit erlangte, so habe die Lokalkenntniß für ihn ein

specielleres Interesse gewonnen, welches in Kürze mitzutheilen wohl angemessen erscheine.

Die Heilquellen zu Neuenahr sind nicht, wie viele andere Heilquellen ein Gegenstand alten Bestehens oder zufälliger Auffindung gewesen, sie wurden vielmehr von dem Chemiker Geheimrath Bischof in Bonn und dem Weinbergbesitzer Herrn Kreuzberg in den Jahren 1855 und 1856 aus geologischen Gründen und Berechnungen aufgesucht und nach einer kostspieligen Bohrung in 286' Tiefe zuletzt in überwältigender Kraft erbobrt. Die Hauptquelle, der „große Sprudel“ genannt, gehört zu den glänzendsten Quellenerscheinungen und stieg Anfangs mit einer Wärme bis zu 34° R. in periodischen Hebungen und Senkungen bis zu 40' über den Thalboden, welcher nach Herrn von Dechen's Messungen etwa 300' über dem Pegel von Antwerpen liegt, den Geisirn in Island nicht unähnlich. Die Quelle ist mithin fast im tiefen Niveau des Meeres selbst, an der holländischen Küste, befindlich. Jetzt ist der Sprudel durch künstliche Fassung in ein großes Bassin eingeeengt, in dessen Mitte das Wasser mit convexer gegen 2' breiter Wallung hervordringt und seine Temperatur bis gegen 30° R. konstant erhalten hat. Diese mächtige heiße Wassermasse strömt aus dem Thonschiefer des devonischen Uebergangsgebirges der Grauwacke hervor, ist stark eisenockerhaltig, reich an Kohlensäure und in ihren übrigen Bestandtheilen den Quellen von Ems und Vichy am ähnlichsten. Das früher durch seine Auswaschungen in breiter Ausdehnung steinige und vegetationsarme Flußbett der oft reisenden Ahr, ist in der Nähe der Quellen durch künstliche Bewässerung, durch die Parkanlagen des verstorbenen General-Garten-Direktors Lenné in Sanssouci, und durch die Sorgfalt seines Neffen, des Herrn Lenné, jetzigen Direktors der Kuranstalt, in eine saftig grüne, genußreiche heitre Landschaft umgewandelt

worben, welche von 500 bis 800' hohen Höhen umgeben ist, die in dem nicht sehr entfernten Altenahr, als senkrecht aufgerichtete schwarze Thonschiefer, imponirende schroffe Felsenwindungen mit höchst angenehmen Abwechslungen bilden, und gegen den eine Stunde weit entfernten Rhein hin, in dem isolirten Kegelberg der Landskrone, höchst auffällige schöne Basaltgruppen unter einem Mantel von Weingärten zeigen. Es liefs sich Monate lang in diesem noch von keinem übertriebenen Luxus berührten, mit grofsartigem Kurbaus versehenen Bade und seinen überall neuen Einrichtungen in gemüthlicher Einfachheit und ländlicher Stille der Gesundheit behaglich leben. Für den Naturfreund, namentlich den Botaniker gab es noch einen besonderen angenehmen Genuss. In allen jenen öden, steinigen Gegenden des Flußbettes, welche jetzt zu einem grofsen Theil mit üppigem Graswuchs künstlich bedeckt sind und anmuthige Erholungswege führen, fanden sich wilde Pflanzen so ausgezeichnete Art, dafs man sie für ausgesäete Gartenpflanzen hätte halten mögen. Da sie jedoch auch an den kulturlosen Stellen sich in grofser Menge fanden, so liefs sich leicht feststellen, dafs hier verwilderte ausländische Pflanzen Überraschungen boten und so war denn wirklich eine dieser Pflanzen die verwilderte ganz massenhafte *Collomia grandiflora* aus Nord-Amerika. Die an Professor Hanstein in Bonn gemachten Mittheilungen darüber erläuterten das Verhältnifs vollständig. Die schöne *Collomia*, welche in Wirtgen's Flora der Rheinlande 1857 noch nicht verzeichnet ist, ist jetzt eine sehr verbreitete Zierpflanze der steinigen Rheingegenden, welche im Juli blüht, und ist auch nach Mittheilung des Professor Hanstein schon im Jahre 1859 von diesem selbst im Graben des sogenannten Karlsgartens in der Hasenhaide bei Berlin, später auch von Dr. Ascherson daselbst, und auf der Pfaueninsel bei Potsdam von Dr. Reinhardt als verwilderte Einzelformen, wie es mit vielen Gartenpflanzen der Fall ist, gefunden worden, so wie sie auch anderwärts in Deutschland sich schon, nach Dr. Ascherson namentlich bei Erfurt, aber wohl kümmerlicher als am Rhein, eingebürgert hat. Da die meisten fremdländischen Ansiedler, wie das *Erigeron canadense*, *Galinsoga* (*Wiborgia*) die Fischerei und Schiffahrt hemmende Wasserpest (*Anacharis Alsinastrum*) und andere meist unansehnliche und unzierliche Pflanzen Mitbewohner unserer Länder geworden sind, so ist diese sich an die schöne *Oenothera* unserer Fluren, die aus Virginien 1614 kam, anschließende nordamerikanische Form, deren röthlich gelbe Blumenfarbe auch auffällig ist, ein willkommenere Eindringling. Sie ist es um so mehr, als unsere so zahlreichen Garten- und Kulturpflanzen und Bäume,

welche häufig aus Asien und Amerika stammen, so lange sie auch schon, wie die schöne Rofskastanie aus Persien, die Malve aus Syrien, die brennende rothe *Lychnis chalcedonica* und die Tulpe aus Sibirien eingeführt sind, manche zwar den Winter überdauern, aber nicht selbständig genug, um als wilde Pflanzen aller Pflege zu entbehren, wie es bei der *Collomia* und ihrer Aussaat jetzt schon seit vielen Jahren der Fall ist, weshalb sie denn in der Flora von Bonn des Dr. Hildebrand 1866, nicht mehr als zufälliger Ausläufer aus Gärten, sondern als einheimische Pflanze auf beiden Rheinufern fest verzeichnet worden ist.

Die neuesten von Herrn Direktor Lenné übersandten grofsen Lithographien der Gegend von Neuenahr wurden vorgelegt, ebenso der von den Quellen abgelagerte thonige, später zu analysirende Ocker sammt der *Collomia grandiflora*.

Herr von Martens zeigte ihrer individuellen Variabilität wegen, zwei Arten von Schnecken in einer Reihe von Exemplaren vor, *Phasianella australis* und *Limnaeus stagnalis*. Die erstere varürt ebensowohl in dem Verhältnifs der Breite zur Höhe, als auch in der Zeichnung, indem bald Spiralbänder, bald schief herablaufende Striemen vorherrschen oder beide sich durchdringen. Die Abänderungen in der Zeichnung scheinen nur individuell zu sein und keine Lokalvarietäten zu bilden, ähnlich wie die Bänderabänderungen von *Helix nemoralis* und *hortensis*. Bei *Limnaeus stagnalis* ist es die allgemeine Form, sowohl das Verhältnifs der Länge zur Breite, als das Hervortreten oder Fehlen einer Kante an den einzelnen Windungen, was bedeutenden Abänderungen unterworfen ist und zwar so, dafs in denselben Gewässern meist ziemlich ähnliche Formen sich finden. Die schlankste, deren Extreme einen spitzen Winkel von nur 10° zeigen, finden sich vorherrschend in ruhigen kleineren Gewässern; es ist dieses *Stagnicola elegans* Leach oder *L. stagnalis* var. *fragilis* Hartmann. Die kürzesten und kantigsten, (Spitzenwinkel 60°), *L. lacustris* Stud., finden sich in den gröfseren Seen der Schweiz, namentlich in dem Bodensee und Neuchâtelsee, werden aber durch annähernde Formen, wie sie z. B. im Starnbergersee (Oberbaiern) vorkommen, *L. stagnalis* var. *media* Hartm. mit dem typischen *stagnalis* verknüpft.

Herr Hilgendorf sprach über die Limnäen des Steinheimer Süfswasserkalkes. Sie bilden eine sehr variable, aber doch nur eine einzige Art, den *Limnaeus socialis*, zu dem auch *L. bullatus* und *Kurrii* v. Klein zu stellen sind. Wenn auch die von Herrn von Martens besprochene lebende Species einen auffallenden Grad von Variabilität kund thut, so wird sie darin doch von den bei

Steinheim vorkommenden fossilen *Limnaea* noch übertroffen; denn der Winkel der Spira schwankt hier zwischen 20° und 100° und zwar betheiligen sich dabei die früheren Umgänge in demselben Grade wie der letzte, während beim *Limnaeus stagnalis* die Verschiedenheit der Form grofsentheils durch das Verhalten der Schlußwindung bedingt ist. Zwischen den beiden Extremen, von denen die kugelähnliche Form den *Limnaeus bullatus* v. Klein darstellt, die schlanke (den *L. socialis* var. *elongatus* v. Klein noch weit überholend) bis jetzt noch unbekannt zu sein scheint, ist hier durch eng aneinander schließende Exemplare eine zwölfgliedrige Verbindungsreihe hergestellt, welche die Unmöglichkeit einer Trennung vor Augen führt. Der *L. Kurrii* v. Kl. ist nur eine gröfsere Form aus den unteren Schichten. Von den zehn Zonen, in welche die Steinheimer Kalke nach den Varietäten des *Planorbis multiformis* von dem Vortragenden abgetheilt wurden, enthalten nur die fünf unteren Linnäen; eine so auffallende paläontologische Entwicklung wie bei jenen hat sich nicht ergeben. In den untersten Schichten kommen bereits beide Extreme vor, nach oben hin findet sich nur eine geringe Variabilität und die Gröfse der Exemplare vermindert sich. Bedeutende Schwankungen finden sich außerdem in der Dicke der Schale, zumal an der Mündung wo sie bis zu $\frac{3}{4}$ steigt, ferner in der Gestalt des Windungsdurchschnitts, welche eine bauchigere oder flachere Curve bildet, deren Aufsenseite mitunter fast gradlinig werden kann, und die in einem abnormen Falle sogar einen Winkel wie bei *Melanopsis*-Arten zeigt. Auch eigenthümlich aussehende Formen, bei denen die Windungen der Spira ein gradliniges Profil haben, kommen vor. Der Mundsaum schlägt sich bei einzelnen Exemplaren nach aufsen, wie dies beim lebenden *L. auricularius* vorkommt. Endlich zeigt auch die Skulptur in der Ausbildung der Anwachsstreifen nicht unerhebliche Verschiedenheiten.

Herr Ascheron legte zwei noch unbeschriebene *Zostera*-Arten, von der Küste Süd-Australiens, von Dr. Ferd. Müller gesammelt, vor. 1) *Zostera Mülleri* Jrmisch, von der sehr ähnlichen *Z. nana* Rth. durch zahlreichere Secundärnerven der an der Spitze breit ausgerandeten und gezähnelten Blätter, sowie durch eiförmige Hochblätter (sog. *retinacula*) verschieden, während *Z. nana* lineal-längliche besetzt. 2) *Z. tasmanica* G. von Martens, eine sehr ausgezeichnete, in der Tracht an die Gattung *Ruppia* erinnernde Art, mit fadenförmigen, etwas zusammengedrücktem, sehr ästigem Stengel, dessen untere Blätter länger aber schmaler als die am Grunde in sehr grofse, bauchige Scheiden übergehenden Hüllblätter des Kolbens sind. Die Vor-

blätter, mit denen jeder blüthentragende Sprofs beginnt, kommen diesen Scheiden an Gröfse gleich. Die Hochblätter sind linealisch und die Früchte, wie bei *Z. marina* L., gestreift, an welche Art auch die Nervatur der Blätter und deren abgerundete, schwach eingekerbte Spitze erinnert. Ferner besprach derselbe den Blütenstand von *Zostera*. Nachdem durch Ruprecht in den Schriften der Petersburger Akademie 1855 die Irrthümer Hooker's in der Beschreibung der kalifornischen *Phyllospadix Scouleri* Hook. berichtigt sind, spricht die entschiedenste Analogie dieser Gattung dafür, dafs die *retinacula* der *Zostera nana*, Mülleri und *tasmanica* als Tragblätter der Blüten aufzufassen sind, und mithin je 2 in einer Höhe stehende Geschlechtsorgane (meist ein Paar von Carpell und Anthere gebildet), zu einer Blüthe gehören, wie das schon Vahl in der Enum. pl. I, p. 2 (1804) annimmt, und Bornet und Jrmisch in brieflichen Mittheilungen an den Vortragenden befürworten.

Als Geschenke wurden mit Dank entgegengenommen: Monatsbericht d. Berl. Akad. d. Wissensch. Dec. 1866.

Instrucções de colligir, preparar e remetter Productos zoológicos par J. V. Barboza du Bocage. Lisboa 1862.

Sur l'Habitat du Hyalonema lusitanicum par Prof. Barboza du Bocage. (*Proceedings of the zoological Society of London* 1865.)

Sur quelques Mammifères d'Afrique occidentale par J. V. Barboza du Bocage. (*Zoolog. Society London* 1865.)

Noticia de un novo Genere de Mammiferos Insectivoros da Africa occidental par J. V. Barboza du Bocage. Lisboa 1865.

Apontamentos para a Ichthyologia de Portugal, Peixes Plagiostomos par J. V. Barboza du Bocage. Parte 1. Lisboa 1866.

Descripção de tres especies novas de Crustaceos da Africa occidental par F. de Brito Capello. Lisboa 1864.

Commissão geologica de Portugal. Da Existencia do Homem em epochas remotas no valle do Tejo par F. A. Pereira da Costa. Lisboa 1865.

Comm. geol. de Portugal. Vegetaes fassais par B. A. Gomes. Lisboa 1865.

Comm. geol. de Portugal. Estudos geologicos. Sola quaternario das Bacias hydrograph. do Tejo e Sado par C. Ribeiro. Lisboa 1866.

Memorias zoologicas par J. V. Barboza du Bocage. Lisboa 1864.

C. G. Ehrenberg, Betrachtungen über das noch unbekannte Leben am Nordpol. (Abdruck aus der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde.) Berlin 1867.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1867

Band/Volume: [1867](#)

Autor(en)/Author(s): Beyrich Heinrich Ernst

Artikel/Article: [Sitzungs-Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin am 16. April 1867 13-15](#)